OEFFENTL. BIBLIOTHEK DER STADT DRESDEN

GUSTAV FRITZSCHE

KOENIGL·SÄCHS·HOFBUCHBINDER

LEIPZIG.

H. Sax. H
1409dc

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/2

GUSTAV FRITZSCHE
Königl. Sächs. Hofbuchbinder
LEIPZIG.

KGL. ÖFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

Sehr geehrter Herr!

Hiermit gebe ich mir die Ehre, Ihnen ein soeben von mir herausgegebenes kleines Werkchen, das eine Beschreibung meines neuen Fabrikelablissements enthält, mit der höflichen Bitte zu überreichen, diesem Ihre freundliche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es würde mir eine besondere Ehre sein, wenn ich Sie gelegentlich Ihrer jetzigen Anwesenheit am hiesigen Platze bei mir begrüssen dürfte, um Ihnen den Betrieb, für den ich immerhin bei Ihnen einiges Interesse voraussetzen darf, zu zeigen. Es dürfte ein Besuch um so interessanter sein, als das kleine Schriftchen eine willkommene Erinnerung an das Gesehene bilden wird.

Ich empfehle mich Ihnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Gustav Fritzsche.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/3

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/4

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/5

Im Jahre 1894 erbautes Fabrikgebäude am Täubchenweg.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/6

Auch halte ich mir einige Exemplare auf gut Papier aus,
sauber und zierlich gebunden, wie man es in Leipzig versteht.
Goethe an die Reich'sche Buchhandlung. 22. Mai 1824.

Wen sein Weg dann und wann auf der Dresdner Strasse von Leipzig hinaus nach Reudnitz führt, der hat beobachten können, wie zu Anfange des vorigen Jahres drüben am *Täubchenweg* ein stattlicher Neubau emporwuchs, der nun schon seit Monaten vollendet steht und mit seinen hellen Backsteinflächen und den ins Auge fallenden mächtigen Eckkuppeln freundlich herübergrüsst: es ist das neue Heim der weltbekannten Buchbinderei und Einbanddeckenfabrik von *Gustav Fritzsche*, in das der jetzige Besitzer, *Hugo Fritzsche*, der Sohn des Gründers, vorigen Sommer übergesiedelt ist.

Will sich der freundliche Leser dieser Blätter einmal kurz erzählen lassen, wie es zu diesem Bau gekommen ist, und uns im Geiste auf einer kleinen Wanderung durch dieses stattliche Haus begleiten? Vielleicht ist das lohnender als der Besuch so mancher »Sehenswürdigkeit ersten Ranges«, wie sie uns die Grossstadt in Menge anpreist!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/7

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/8

Wie mancher andre unter den Gründern grosser Welthäuser, hat sich auch *Gustav Fritzsche* von den bescheidensten Anfängen emporgearbeitet. Im Jahre 1856 hat er zum ersten Male als wandernder Buchbindergeselle Leipzig betreten, es freilich auch schon nach wenigen Tagen wieder verlassen, weil ihn sein Lehrherr, Julius Hager, wegen seiner Schwächlichkeit als unbrauchbar entliess.

Aber trotz dieser schlimmen Erfahrung bei seiner ersten Wanderung blieb der junge Mann dank dem entschiedenen Willen seines Grossvaters dem erwählten Berufe treu. Und als er sich zur Ostermesse 1859 zum zweiten Male nach Leipzig wandte,

KGL. ÖFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/9

konnte er beim Rückblick auf eine erfolgreiche Arbeitszeit in Werkstätten thüringischer Orte getrosteren Mutes in die Zukunft blicken. Vier Jahre war er noch in Leipzig als Geselle thätig, dann gründete er sich am 1. April 1863 zuerst im Verein mit einem andern Werkführer, bald darauf aber am 1. März 1864 als Leipziger Bürger für sich allein eine Werkstatt mit einem Gesellen und einer Falzerin.

Es ist wohl klar, dass es nun manche Entbehrung zu tragen, manche Sorge zu überwinden galt, vor allem aber mit rastlosem Fleisse das Gelernte zu verwerten und weiter zu lernen, um sich durch gediegene Arbeit einen Namen zu machen und sich einen Kundenkreis zu erwerben. Besonders brachten die Jahre 1865 und 1866 mit dem Buchdruckerstreik in Leipzig und dem böhmischen Kriege Zeiten der Gefahr für den Bestand des Geschäfts.

Doch die nächsten Jahre sollten entscheidend werden für einen schnellen, erfreulichen Aufschwung. Neben der damaligen Werkstätte auf der Querstrasse No. 34 musste bald noch eine zweite eingerichtet werden im Volckmarschen Grundstück auf dem Grimmaischen Steinweg. In beiden zusammen arbeiteten 1870 schon 30—40 Arbeiter.

Die ungünstige Trennung des Arbeitsraumes wurde bald beseitigt, indem *Gustav Fritzsche* im Herbst 1872 seine Werkstätten in dem Hause Johannisgasse No. 24 vereinigte. Die Arbeiterzahl wuchs beständig im Verhältnis zu der steigenden Anerkennung, die sich das Geschäft überall errang. Vor allem trug dazu auch die Beschickung hervorragender Ausstellungen bei, so der Gewerbe-Ausstellungen in Dresden (1875) und Leipzig (1879) und der Weltausstellung in Philadelphia (1876).

So machte sich denn im Jahre 1879 wieder ein neuer Umzug nötig. *Fritzsche* baute sich hinter seinem neuen Wohnhause in der Kurzen Strasse ein vier Stock hohes, für jene Zeit musterhaft aus-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/10

gerüstetes Arbeitsgebäude. Hier ward der Fabrik im folgenden Jahre die Ehre des Besuchs Sr. Majestät des Königs Albert zu teil, infolgedessen *Gustav Fritzsche* zum »königlich sächsischen Hofbuchbinder« ernannt wurde. Dieser ehrenvolle Titel ging dann auch auf den jetzigen Chef des Hauses, *Hugo Fritzsche*, über. Denn dieser erhielt, nachdem er als Lehrling im väterlichen Hause und als Geselle in Altenburg, Wien, Karlsruhe und Hamburg gearbeitet und darauf besonders durch die Anwendung der altdeutschen Lederplastik dem Hause neue Erfolge errungen hatte, schon im Jahre 1886 vom Vater die Prokura, und am Tage des 25jährigen Geschäftsjubiläums — am 4. März 1889 — trat er als Teilhaber des Geschäfts dem Vater zur Seite.

Bald darauf gab *Gustav Fritzsche*, da ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den sächsischen Landtag berief, die Leitung des Geschäfts völlig in die Hände seines Sohnes: *Hugo Fritzsche* ward Chef des Hauses.

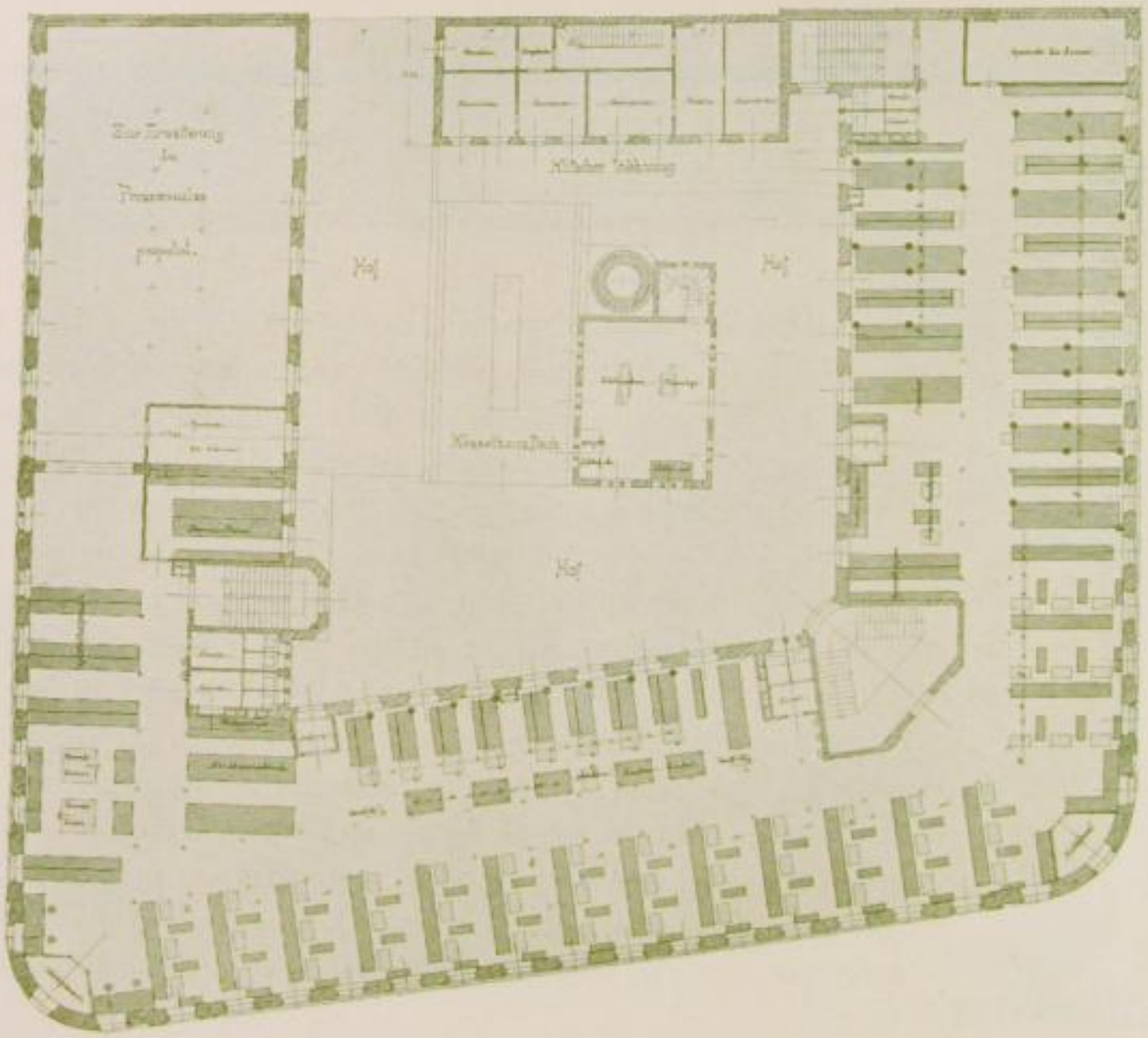
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/11

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/12

Seit 1889

Dass der Sohn getreu den Grundsätzen des Vaters durch musterhafte Ausführung aller Aufträge das Geschäft zu immer neuen Erfolgen zu führen verstand, sollten die nächsten Jahre zeigen. Seit 1890 hat die Firma in grössern Handelsplätzen, wie Berlin, Amsterdam, Hamburg, London etc. ihre eignen Vertreter. Im nächsten Jahre wurden sogar die Räume wieder zu eng, so dass ein Zweiggeschäft in dem Grundstück Eilenburger Strasse No. 4 errichtet werden musste. Aber auch dies erwies sich nur als Notbehelf, und so begann man im Jahre 1893 mit dem Bau eines grossen neuen Geschäftshauses; es ist das oben erwähnte am Täubchenweg. In diesem Hause, das Raum für mehr als 600 Arbeiter bietet, wurden im Sommer des vorigen Jahres die beiden Betriebsstätten wieder vereinigt. Und zugleich mit dem neuen Raume nahm das Geschäft auch eine neue Art des Betriebs an. Die Elektrizität, die sich unser Jahrhundert dienstbar gemacht hat, sie ist die unsichtbare, lautlos schaffende Fee, die nun jedem bei seiner Arbeit an die Hand geht. Will uns der Leser einmal folgen, sie bei ihrem Werke zu beobachten, was sie nach dem Willen des Menschengeistes durch tausende von Maschinenteilchen für Wunderwerke schafft?

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/13



Rundgang durch den Betrieb

Der Grundriss des mächtigen Gebäudes, das nach einem äusserst übersichtlichen und zweckmässig ausgeführten Plane der Architekten Pfeifer und Händel errichtet worden ist, stellt sich als hufeisenförmig dar. An den beiden ungleichen kürzeren Seitenflügeln führen die Crusiusstrasse und die Breitkopfstrasse vorbei; die 57 Meter lange Hauptfront liegt am Täubchenweg und bietet freien Blick hinüber bis zur Dresdner Strasse. Die Grundfläche beträgt 2696 Quadratmeter, der Bau selbst besteht aus Kellergeschoss, Erdgeschoss und drei Stockwerken und ist ganz aus Stein und Eisen errichtet.

Wir treten zunächst in das *Hauptkontor* im *Erdgeschoss*, und dann, da uns freundlich Einlass gewährt wird, in das *Privatkontor* des Chefs. Aber so sehr uns dieser Raum zum Bleiben einlädt, hier, wo die Minuten doppelt sorgsam genutzt werden, gilt es, nicht zu lange zu verweilen, und so machen wir

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/15

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/16

uns, nachdem uns die Erlaubnis zur Besichtigung des Hauses bereitwilligst erteilt worden ist, unter der Führung eines fachkundigen Beamten auf den Weg.

Es wird uns freigestellt, ob wir, unsern Weg von unten beginnend, von Raum zu Raum gehen, oder ob wir von oben beginnend lieber die Entstehung des Bucheinbandes Schritt für Schritt kennen lernen wollen. Mit Freuden wählen wir die zweite Art, da sie uns ein klareres Bild zu geben verspricht.

Zunächst aber gilt es, nachdem wir im Kontor das geistige Centrum dieses ganzen kleinen Kosmos gesehen haben, auch den mechanischen Mittelpunkt aufzusuchen: ein unterirdischer und doch hell von oben erleuchteter Gang führt uns in den Hof nach dem *Kessel- und Maschinenhause.* Hier arbeiten unermüdlich zwei gewaltige Dampfkessel, deren Pflicht freilich nur zu einem Teile darin besteht, Wärme abzugeben, sei es zur Erwärmung der Prägepressen und der Leimkessel, die mit ihnen durch lange, durch den ganzen Betrieb laufende Rohre verbunden sind, oder sei es zur Bereitung des duftenden schwarzen Trankes, der die fleissigen Arbeiterinnen in den Arbeitspausen labt. Der eigentliche Beruf dieses höllischen Feuerschlundes ist es natürlich, Dampf zu liefern, das heisst Kraft, und zwar Kraft, wie sie hunderte von Menschenhänden nicht ersetzen können.

Aber auch diese ungestüme Dampfkraft wird nicht selbst verwertet; betreten wir das *Maschinenhaus*, das einem behaglich ausgestatteten Wohnraum gleicht, so stehen wir vor der grossen 100pferdigen Expansionsmaschine, die wieder ein dienendes Glied der Dynamomaschine ist. Erst diese endlich schafft die wunderbare Kraft, die durch unscheinbare Drähte in alle Teile des Hauses getragen, die Hauptarbeit verrichtet.

Hier hinter uns die Schalttafel, die eine ganze Wand einnimmt, sie dient zur sorgfältigen Verteilung von Kraft und Licht in alle Räume. Kraft und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/17

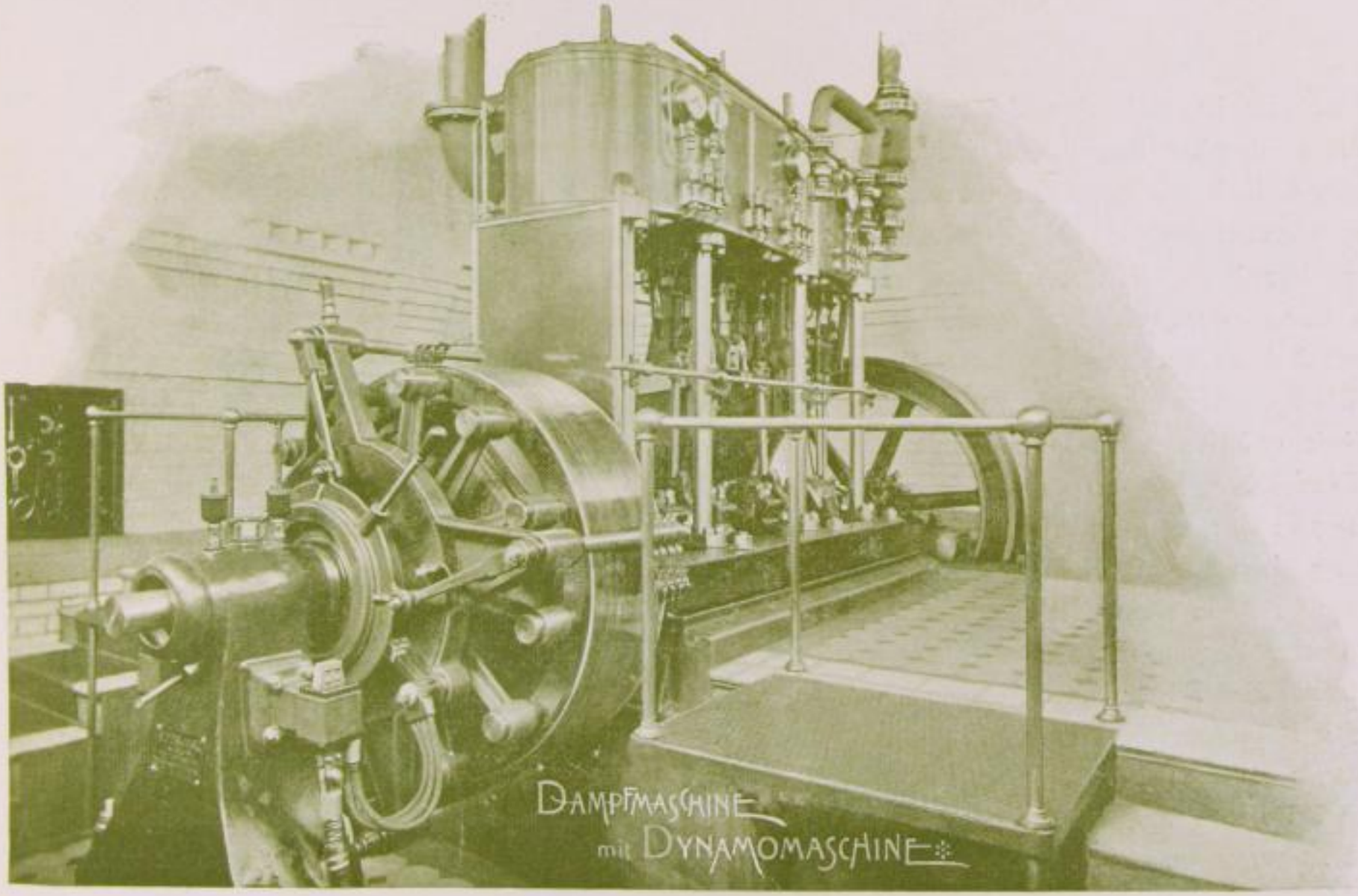
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/18

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/19

Licht, das sind auch die beiden Wörter, die wir da immer wieder unter den geheimnisvollen Hebeln lesen. Der Laie, der dieser Wundertafel gegenübertritt, hat das dunkle Gefühl: hier könnten deine unberufnen Hände sehr viel Unheil anrichten, hier musst du deine Finger hübsch zurückhalten! Unser kundiger Führer aber dreht ein Hebelchen und versichert uns, dass in diesem Augenblick die Bogenlampen leuchten, oder eine bestimmte Maschinengruppe zur Arbeit bereit sei, oder er liest uns von einem Zeiger ab, dass eine Lampe draussen um freundliche Revision bitte, weil ein wichtiges Glied ihres Innern schleunigst Heilung verlange.

»Eine solche Anlage muss doch ein verteufelt verwickeltes Ding sein?« fragen wir unsern Führer, »kann denn unsereiner das verstehen, wenn es ihm erklärt wird?« — »O, die Sache ist sehr einfach«, erwidert er. »Die Expansions-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/20

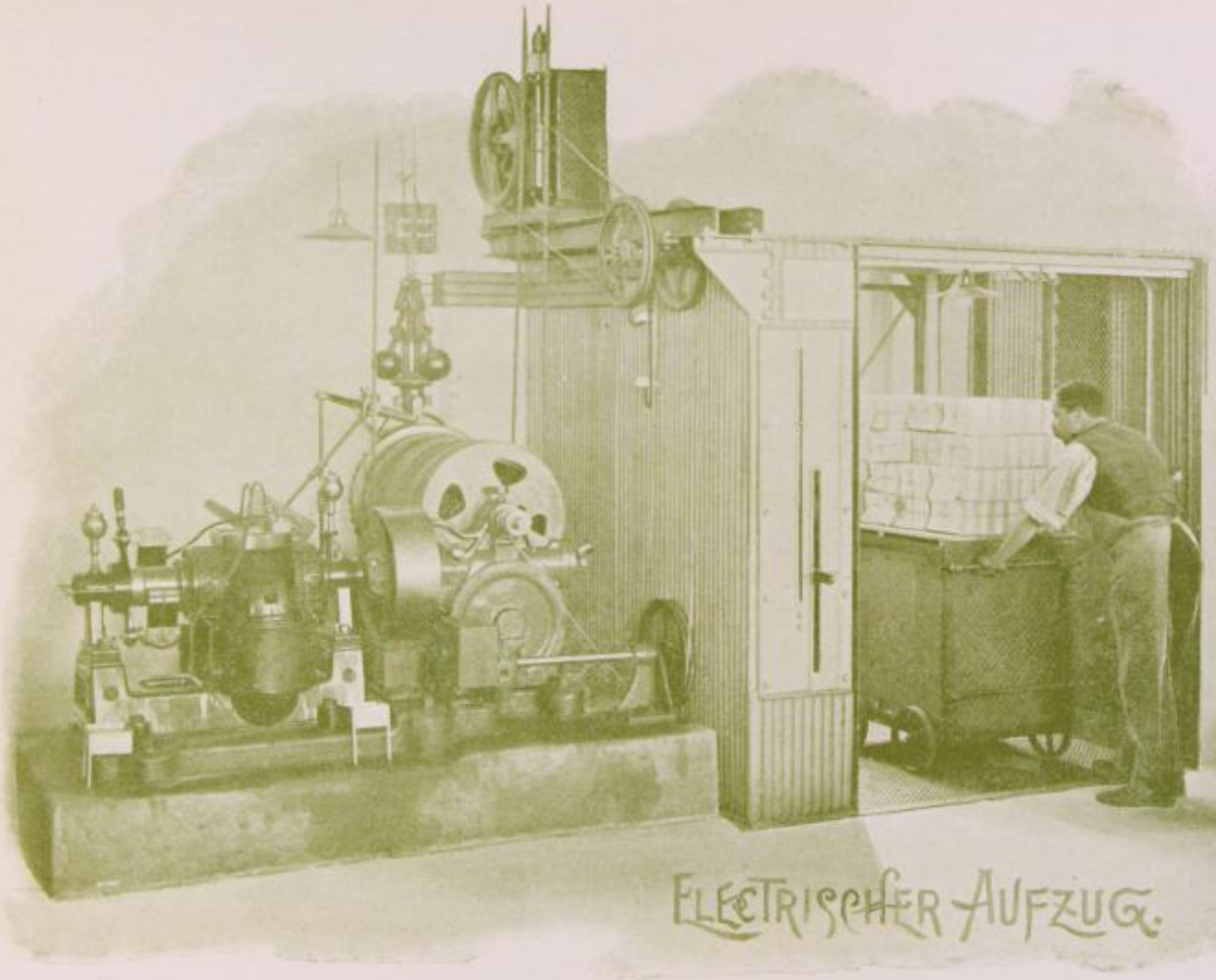


Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/21

maschine hier ist nach dem System der Hammermaschinen mit oben liegenden Cylindern und unten liegender dreifach gekröpfter Kurbelwelle gebaut. Auf die verlängerte Hauptwelle der Dampfmaschine ist der Anker einer Innenpol-Dynamomaschine ohne besonderen Commutator aufgekeilt, deren Elektromagnetsystem mit dem Gestell der Dampfmaschine verschraubt ist. Die Dynamomaschine ist als Nebenschlussmaschine gewickelt und leistet bei einem Kraftgebrauch von 100 Pferdekräften und bei 220 Umdrehungen in der Minute 70 Kilowatt, liefert also bei 110 Volt Betriebsspannung einen Strom von 640 Ampèren. Als weitere Stromquelle ist in einem Nebenraum der Maschinenstation eine Accumulatoren-Batterie der Accumulatorenfabrik A.-G. Hagen aufgestellt. Die Batterie, die eine Kapacität von 215 Ampèrestunden hat, ist im Stande, etwa 140 Glühlampen von 16 Normalkerzen bei 110 Volt Spannung 3 Stunden lang mit Strom zu versorgen. Die Beleuchtungsanlage umfasst 2 Bogenlampen und etwa 550 Glühlampen.« — »Ich bitte Sie!« unterbrechen wir unsern freundlichen Führer, »ich verstehe kein Wort! Aber ich bin natürlich überzeugt, dass die Sache sehr einfach ist. Wer hat denn die Einrichtung geschaffen?« — »*Siemens & Halske* in Berlin.« — Und hat sie sich bis jetzt gut bewährt?« — »Vortrefflich! Gerade für den Betrieb einer Buchbinderei, bei dem die Arbeit fort und fort unterbrochen wird, kann es nichts Zweckmässigeres und dabei Sparsameres geben als die Elektrizität. Und wie übersichtlich und dabei freundlich sind unsre Arbeitssäle! Da giebt es keine Transmissionen, keinen Lärm, keine Gefahr. Kommen Sie nur, Sie werden staunen!«

Wir eilen hinweg von der geheimnisvollen Schalttafel, vorbei an den Accumulatoren, die nach beendigter Thätigkeit in der Fabrik, wenn auch die Maschine aufgehört hat zu arbeiten, doch noch die nötigsten Lampen in und am Hause mit Leuchtkraft versorgen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/22



ELECTRISCHER AUFZUG.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/23

Unser Führer öffnet eine neue Thür, ein wohlvergitterter Käfig nimmt uns auf: der elektrische *Aufzug*, der uns in die Höhe führen soll. Dem Laien ist es immer ein etwas unbehagliches Gefühl, sich einem solchen Gefährt anzuvertrauen, aber unser Führer drückt wieder mit der ruhigsten Miene von der Welt auf einen Knopf, und es geht aufwärts. »Sind denn auch die Thüren in den obern Stockwerken immer gut geschlossen?« fragen wir. »Gewiss,« lautet die beruhigende Antwort, »wir verlassen uns dabei nicht auf die Pünktlichkeit der Menschen, sondern auf unsern Apparat selbst. Die Thür, zu der wir hinauswollen, lässt sich nicht eher öffnen, als bis unser Käfig davor stille steht. Sehen Sie, hier halten wir an.« Er steckt ein Stiftchen in eine Öffnung, ohne Ruck steht der Fahrstuhl still, und durch die Thür, an der wir halten, treten wir ein: wir sind *im zweiten Stock* in einem geräumigen Saale.

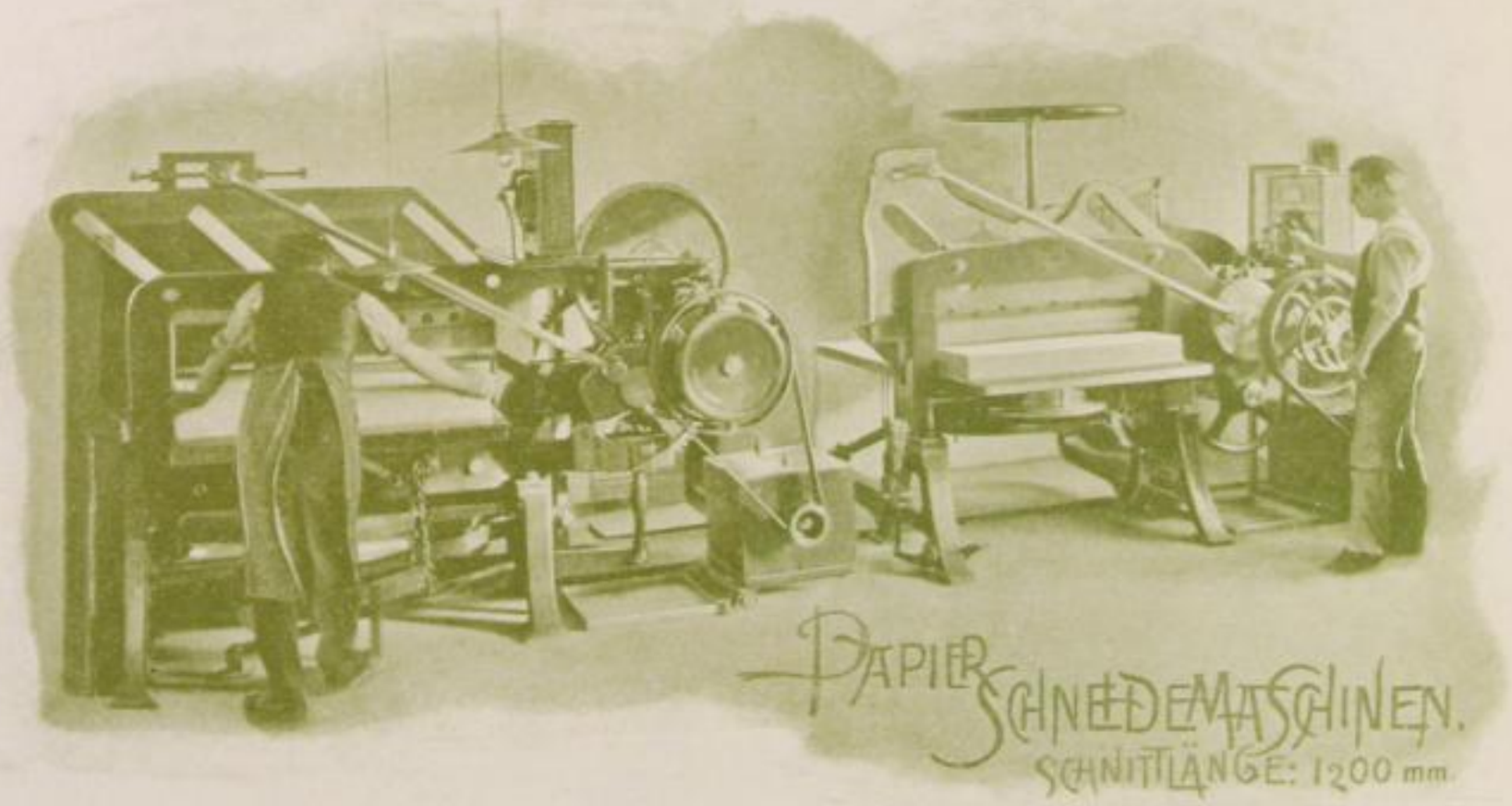
Wie wohlthuend wirkt hier sofort auf uns, dass es diesem Raum nicht an zwei Hauptsachen fehlt, deren der Mensch in einer Arbeitsstätte vor allem bedarf, an Licht und Luft! Die hohen, dicht aneinander gereihten Fenster verbreiten überall freundliche Helligkeit; durch keine Wand zerteilt, zieht sich der grosse Saal, dessen Decke auf 68 eisernen Trägern ruht, in der Ausdehnung der ganzen Grundfläche hin: das Gefühl der Beengung kann hier nicht aufkommen, wir meinen, es müsse eine Lust sein, hier zu arbeiten.

Doch nun auf die Wanderung! Wir sehen, dass unser Führer an der rechten Stelle gelandet ist: vor unserm Auge stehen zuerst die Tischreihen, an denen über hundert Arbeiterinnen emsig beschäftigt sind, die aus den Druckereien gelieferten Bogen zu brechen und zu falzen. Da heisst es, flink die Hände regen bei aller Genauigkeit, soll doch jede von ihnen täglich gegen 4000 Bogen falzen! Und doch geht es dabei fast geräuschlos zu. Wir hören nichts als das Knittern und Knistern des Papiers und das Streichen der Falzbeine. Zum Teil erhalten übrigens diese fleissigen Hände ihre

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/24

FALZERINNEN.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/25



PAPIER SCHNEIDEMASCHINEN.
SCHNITTLÄNGE: 1200 mm.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/26

Arbeit schon aus andrer Hand; denn da die Druckereien meist Doppelbogen liefern, besorgen vorher zwei riesige *Papierschneidemaschinen* das Zerteilen der Bogen.

Von den *Falzerinnen* begleiten wir die Bogen zu den anstossenden *Vorrichtern*, d. h. zu den Arbeitern, die die einzelnen zu bindenden Exemplare zum Heften fertig machen, ihnen vor allem auch etwaige Bilder oder Karten einreihen. Freilich, diese Bildertafeln sind frisch gedruckt; soll da die Presse keinen Schaden anrichten, so gilt es, die Bilder erst durch Seidenpapier zu schützen. Hier sehen wir eben, wie über eine Reihe geschichteter Kupferstiche, von denen jeder am Rande ein nasses Kleisterstreifchen zeigt, ein Arbeiter die gleiche Anzahl von Seidenpapieren hinwegzieht und an jedem Kleisterstreifen einen sorgfältig aufgelegten Bogen zurücklässt, und das alles mit einer Schnelligkeit — zu einem einzigen Blatt würde ja unsereiner so viel Zeit brauchen, wie er zu der ganzen langen Reihe!

Doch folgen wir dem leisen Surren, das dort von den Maschinen herübertönt. Es sind die *Fadenheftmaschinen*, vor denen wir nun stehen und dabei die schlichte Arbeiterin wie eine Zauberin anstaunen möchten, wenn sie so Bogen auf Bogen, wie sie ihr gefalzt zugewiesen worden sind, ihrer Maschine anvertraut, und ehe wir noch recht hingesehen haben, die Räderchen schon wieder still stehen heisst und uns das fertig geheftete Exemplar vorlegt.

Noch bewundernswürdiger sind die *Drahtheftmaschinen*, zu denen wir uns dann wenden. Was macht uns solch ein kleines verwickeltes Ding in den wenigen Sekunden alles vor!

Sie legt zunächst einen Gazestreifen an den ihr übergebenen Bogen hinten am Rücken an; aber ehe ihr die Arbeiterin den nächsten Bogen hinlegt, schneidet sie ein Stück Draht, das ihr eine Rolle zuführt, in drei Teile, biegt diese an den Ecken hübsch um, bohrt sie durch den Bogenrücken und biegt sie auf der andern

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/27

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/28

Seite im Innern des Bogens zu festen Klammern zusammen. Darauf rückt sie ihr eignes Werkzeug, mit dem sie dies verrichtet hat, so auf die Seite, dass die drei Klammern, mit denen sie den nächsten Bogen heftet, in die Zwischenräume zwischen den ersten Klammern kommen, damit der Band nicht an drei Stellen durch den Draht am Rücken allzu dick wird. Nicht wahr, das ist eine Arbeit, die eine fleissige und sorgfältige Menschenhand allenfalls in einigen Minuten zu Stande brächte? Aber könnte unsre Maschine denken, so würden für sie

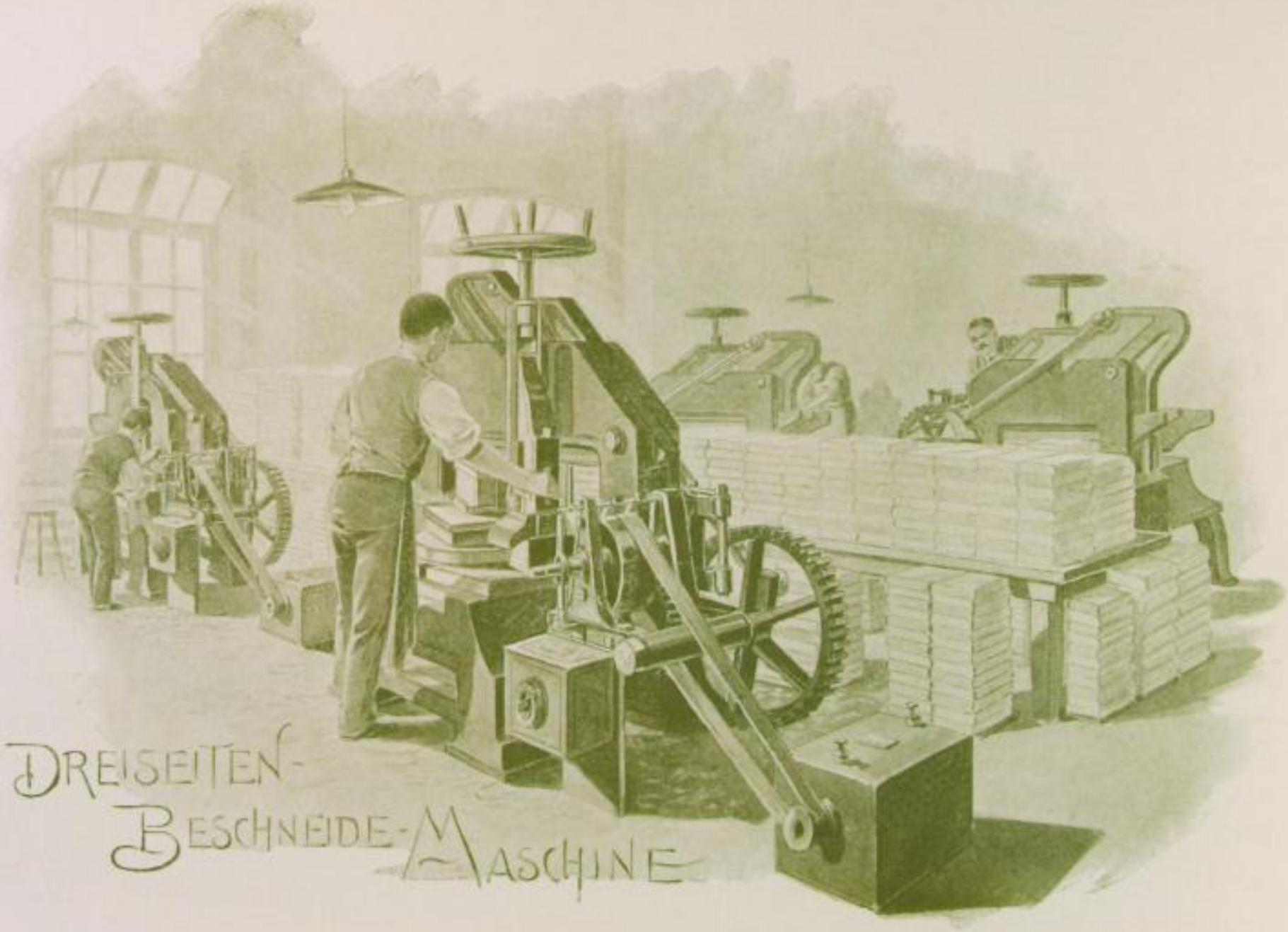
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/29

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/30

die Begriffe »Minute« und »tadellos gehefteter Band von 30 Bogen« ungefähr beieinander liegen. Freilich ist das auch notwendig, denn diese zehn Maschinen hier sollen täglich nicht weniger als 200000 Bogen mit grösster Akkuratesse heften und zusammenbinden. Wer da ein Weilchen mit zugesehen hat, für den muss eigentlich jedes Zaubertheater seinen Reiz verloren haben.

Aber weiter, denn der unterhaltendste Hexenmeister wartet unser noch! Der hier ist es noch nicht, der jetzt die Bände von den Hefterinnen zugesandt bekommt, um sie zu beschneiden. Seine Maschine wird uns von unserm Führer als »Dreiseitenbeschneidemaschine« vorgestellt. So ungeheuerlich dieser Name ist, so einfach sind die Handgriffe, mit denen der Arbeiter die Maschine lenkt. Auf einer freien Platte schichtet er drei bis vier Bände auf und lässt dann die darüberschwebende Pressplatte, die das Format des Buches hat, sich herabbewegen, um das arme Papier in »drangvoll fürchterliche Enge« einzuschliessen; an den drei Seiten, die zu beschneiden sind, steht der wegzunehmende Rand gleichmässig hervor. Ein neuer Griff an der Maschine, und ein Messer von grausenerregender Schärfe sinkt nieder und nimmt an der einen Seite den überstehenden Rand glatt hinweg. Während das Messer wieder in die Höhe geht, machen die Bücher eine Vierteldrehung um sich selbst, wieder sinkt das Messer herab, wieder folgt der grausige Schnitt, dann noch ein drittes Mal in derselben Weise, und die drei oder vier eingepressten Bände liegen sauber beschnitten vor uns und nehmen sich nun schon ganz buchartig aus, nur noch ein bischen klotzig, denn dem Rücken und dem Vorderschnitt fehlt noch die hübsche Rundung, die das fertige Buch hat, und ausserdem ist der Schnitt noch auf allen Seiten weiss, er wartet noch der Färbung oder Vergoldung.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/31



DREISEITEN-
BESCHNEIDE-MASCHINE

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/32

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/33

Nun aber der da, der nächste, das ist unser Tausendkünstler, von dem wohl keiner so bald wieder fortkommt, wenn er ihm einmal zusehen darf. Das ist der Mann, der die wunderschönen marmorierten Buchschnitte macht, von denen du, freundlicher Leser, gewiss schon manchen staunend betrachtet hast mit der Frage: wie machen sie das nur? vorausgesetzt, dass du nicht selber schon einmal hast »zusehen« dürfen. Ja, wie werden die schönen Schnitte gemacht, von denen der eine die bunteste Tropfsteinhöhle, der andre echten Marmor in den wunderbarsten Variationen darzustellen scheint? Nun, scheinbar ist die Sache sehr einfach. Der Mann hat ein langes Becken vor sich mit einer geheimnisvollen, dunkeln Flüssigkeit gefüllt. Darauf spritzt er die Pinsel aus den Farbennäpfen ringsum aus, und wie Öl auf Wasser schwimmen die Farbentropfen durcheinander, ohne sich zu vermischen. Immer mehr! Immer bunter wird das Muster. Jetzt ist alles Farbe, die Flüssigkeit darunter ist zugedeckt. Nun könnte man sich schon Abdrücke davon nehmen, aber das wäre doch ein etwas grobes Muster. Da entpuppt sich nun unser Maler auch noch als Friseur, und mit den verschiedensten Kämmen glatt und schlängelnd durch seine schwimmenden Farben streichend, stellt er die wunderbarsten, halb regelmässigen, halb doch auch wieder unregelmässigen Muster her und zeigt uns auf einem vorsichtig aufgelegten Blatt den Erfolg. Dann holt er gar aus einem Winkel ein Stösschen Papierstreifen vor, die uns zeigen sollen, was er so im Laufe der Zeit zusammengespritzt und gekämmt hat von den einfachsten bis zu den prächtigsten Mustern. Und da sehen wir denn: dieser Hokuspokus will auch gelernt sein; er ist nicht so leicht, wie es aussieht.

Doch unser Führer mahnt zum Weitergehen, und wir wollen ja dem Leser auch nur Appetit machen.

Nicht ganz so unterhaltende Arbeit haben die Kollegen des Marmorierers da drüben, die *Rot- und*

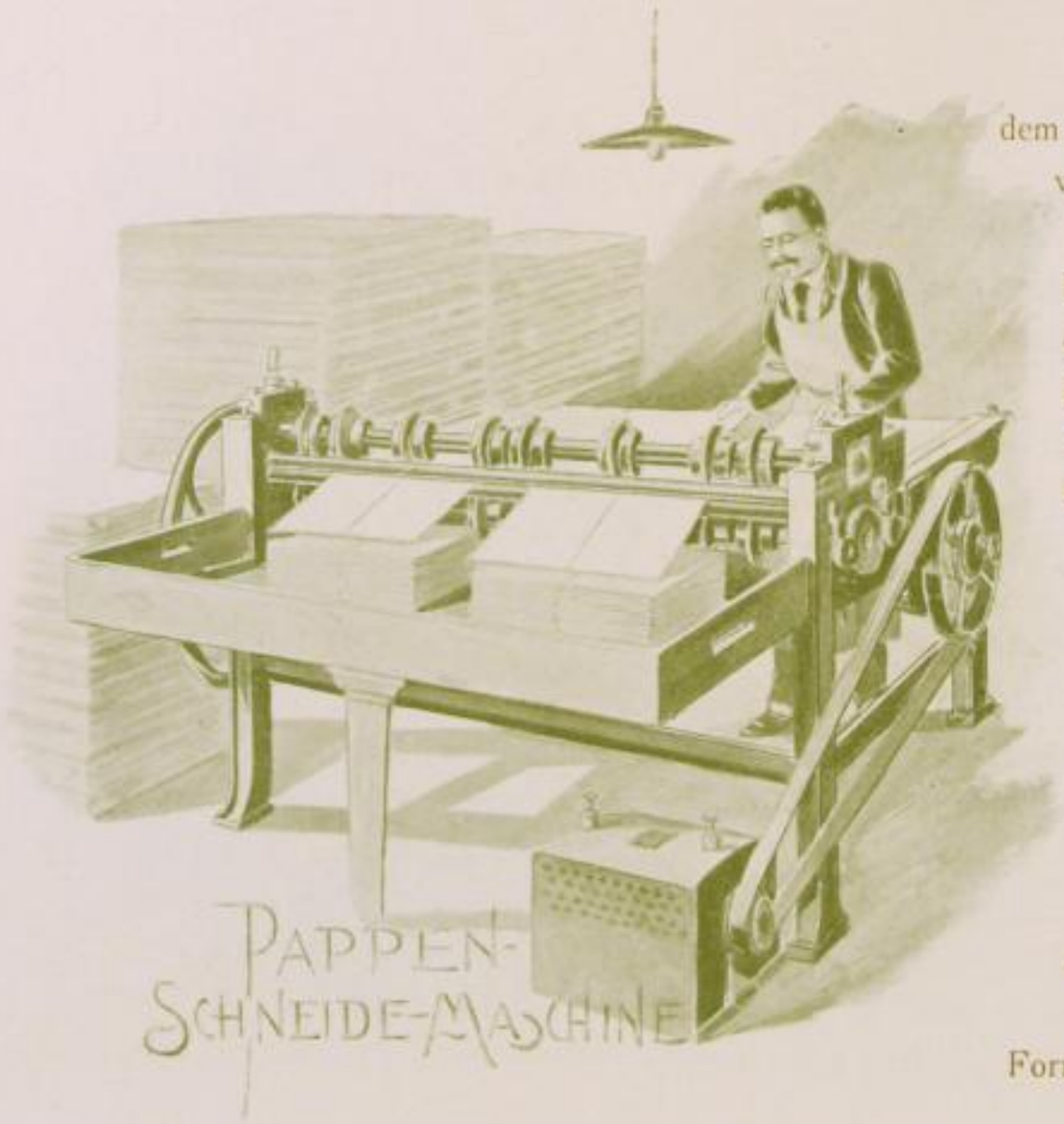
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/34

Goldschnitt liefern. Denn die rote Farbe soll keinen sehr angenehmen Geruch verbreiten, und von der Schwierigkeit des Goldschnittauftragens können wir uns selbst überzeugen, wenn wir sehen, wie widerspenstig sich die feinen Goldblättchen benehmen können oder wie sich bestimmte Papierarten dem Glätte und Glanz verleihenden Polier-Achat des Vergolders gar nicht fügen wollen.

Von hier begleiten wir das werdende Buch weiter zur *Rückenrundepresse*. O du lieber alter Buchbindermeister von anno dazumal, wie hast du dich geplagt, mit dem Hammer den Buchrücken gleichmässig rund zu pochen, wie viel Schweisstropfen hat es dich gekostet, dass da auch kein Schlag daneben ging und aus dem Buche etwa eine »Gurke« wurde, die den Empfänger nicht sehr beglückt hätte. Hier hält der bedienende Arbeiter seinen Band zweimal schnell an die Druckwalze seiner Maschine, die er durch einen Griff in Gang setzt, und Rücken und Vorderschnitt zeigen die regelmässigste Rundung.

Doch mit dem Ende des Saales haben wir auch den Punkt erreicht, wo die Bücher selbst so weit zubereitet sind, dass sie nun ihrem *Einband* eingefügt werden können. So müssen sie sich, in kleine, besonders dafür eingerichtete Transportkarren verpackt, dem Aufzug oder vielmehr

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/35



PAPPEN-SCHNEIDE-MASCHINE

dem Abzug anvertrauen und in den ersten Stock wandern, wo ihrer die Einbanddecken warten, um sie ihrem Werte entsprechend einfach oder prächtig zu kleiden. Uns gelüstet es aber erst zu sehen, wie diese Einbanddecken selbst wieder entstehen; deshalb lässt uns unser Führer in dem Aufzug wieder hinabschweben bis ins Souterrain, wo wir einen neuen Saal betreten.

Hier finden wir in der weiten Halle ungeheure Vorräte von dem Material, das für den wirklichen Bucheinband die Hauptsache ist, von der Pappe. In allen Stärken und Arten ist sie hier vertreten; »in allen Grössen« kann man nicht sagen, denn den Pappen für die Einbanddecken das richtige Format zu geben, dafür sorgen wieder besondre Maschinen, die genauer und schneller zuschneiden, als es die Menschenhand vermag.

Und dass es keinen Sinn hätte, sich bestimmte Formate von Pappen gleich zugeschnitten liefern zu

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/36

lassen, das beweist uns ein Regal dort an der Wand, das vollgefüllt ist mit vielen Hundert Musterpappen, nach denen je nach der Form des Buches der Einband zugeschnitten wird.

Hier ist man gerade bei der Arbeit. Ein Druck setzt wieder eine Maschine in Bewegung. Eine grosse Tafel Pappe nach der andern wird ihr übergeben, die Walze reisst sie fort, und sauber in drei Stücke zerteilt kommt sie drüben wieder heraus.

Aber dort die starken Pappstücken, warum werden sie noch einmal einer Maschine anvertraut? Unser Führer zeigt uns das Stück, das wieder herauskommt, nachdem es zweimal eingelegt worden ist: mit wunderbarer Regelmässigkeit sind die Kanten abgeschrägt.

»Wir könnten das ja alles auch mit der Hand machen«, sagt er erklärend und schiebt ein andres Stück Pappe unter ein Riesenmesser, das er dann mit ziemlicher Anstrengung in Bewegung setzt. »Aber Sie sehen, es kostet unnötigen Schweiss, und so schön wie die Maschine kann das Messer hier doch nicht arbeiten.«

An andern Maschinen eilen wir flüchtig vorbei, z. B. an einer, die auch die Ecken der Pappen noch abrundet. Da wir aber einmal in diesem Raume sind, werfen wir noch einen Blick auf die Herstellung der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/37

Schutzkartons, die ja alle besseren Einbände jetzt erhalten. Auch hier wieder arbeiten die Maschinen fast schneller, als dass unser Auge ihrer Arbeit folgen könnte. Hier in die erste Maschine wandern die grossen Papptafeln hinein, und da hinten kommt aus der sechsten der fertige Karton mit Blechzwecken geheftet und durch Blechecken geschützt heraus.

Doch wir haben hier unserm eigentlichen Gange vorgegriffen und lassen uns deshalb nun ins Erdgeschoss führen, wo das neben der schützenden Pappe zum Einband nötige Material aufgespeichert liegt.

Da finden wir Leder in allen Arten, Farben und — Gerüchen, möchte man hinzufügen, vom derbsten Schweins- bis zum zartesten Kalbleder. Noch massenhafter natürlich sind die billigeren Materialien vorhanden, Leinwand in hunderten von Mustern und Farben und Vorsatzpapiere in nicht geringeren Mengen. Unter den Papieren, die zum Schmuck der Einbanddecke selbst verwendet werden, finden wir neben allen Arten von marmorierten und gepressten Papieren auch die »Imitation« vertreten. Wer sich einen echten Kalblederband nicht leisten kann, der nimmt eben mit einem »imitierten« fürlieb; auch der kann einem, wenn er eben so vorsichtig wie das zarte Leder angefasst wird, lange genug Freude machen.

Bei den *Zuschneidern*, die hier die vom Materialverwalter überlieferten Stücke unter dem Messer haben, wollen wir uns nicht lange aufhalten. Mit Vergnügen verweilen wir nur noch einen Augenblick bei einem kleinen Burschen, der mit seiner Maschine den Streifen schönen roten Saffianleders — es sind Buchrücken — an den Rändern abschrägt, damit beim Aufkleben die störende hochstehende Kante vermieden wird.

Mit dem so bereiteten Material folgen wir nun unserm Führer wieder hinauf, und zwar treten wir nun in den Saal des *ersten Stockwerks* ein, um uns hier die *Herstellung der Einbanddecken* und die *Vollendung*

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/38

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/39

der Bücher durch die Vereinigung des gehefteten Bandes mit seiner Umhüllung anzusehen.

Das erste ist hier, dass die beiden Pappdeckel durch das zugeschnittene Material (Leinwand, Leder, Papier) verbunden und bedeckt werden. Hier kann freilich die Elektrizität nicht helfen. Der Leimtopf mit seinem Pinsel hat den kunstvollsten Erfindungen gegenüber, die ihn hier umgeben, seinen alten Platz behauptet. Er muss es sich nur gefallen lassen, dass er in einem dampfgefüllten Behälter in immer gleicher Wärme und mit immer flüssigem Inhalt seine Tage hinbringt. Freilich, da hier gegen 80 Stück von diesen notwendigen Gefässen vereint der Bildung und Freude der Menschheit dienen, so muss auch ihre Erwärmung fabrikmässig geschehen, sie können nicht jeder für sich ein eignes Öfchen verlangen.

Und wie der Leimtopf nicht zu ersetzen ist, so kann es auch keine Maschine ändern, dass der Leim wieder eine Zeit zum Trocknen braucht. Nur die *Presswalzen*, durch die jede Einbanddecke geht, helfen dazu, dass sich kein Fältchen oder Bläschen nach dem Trocknen auf ihrer Fläche finde.

Wir brauchen ja aber nicht abzuwarten, bis die Decken hier getrocknet sind, denn die Arbeiter und Arbeiterinnen dort, zu denen sie jetzt wandern sollen, haben noch manches Häuflein vorher zu erledigen. Sie sind es, die dem Einbande noch seinen besondern Schmuck zu geben haben, der ja für viele heutzutage die Hauptsache am Einband, ja für manche die Hauptsache am ganzen Buche ist. Arme Dichter, die ihr vielleicht niemals Aussicht hättet, eure Werke im Bücherschranke der Leute zu sehen, wenn sich nicht mit freundlicher Hand und künstlerischem Sinn der Buchbinder euer erbarmte und auch aus euch durch Kleider Leute machte!

Hier sehen wir denn in drei langen Reihen *50 Vergolde- und Farbendruckpressen*, die dem Deckel und dem Rücken des Einbandes seinen Schmuck ver-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/40

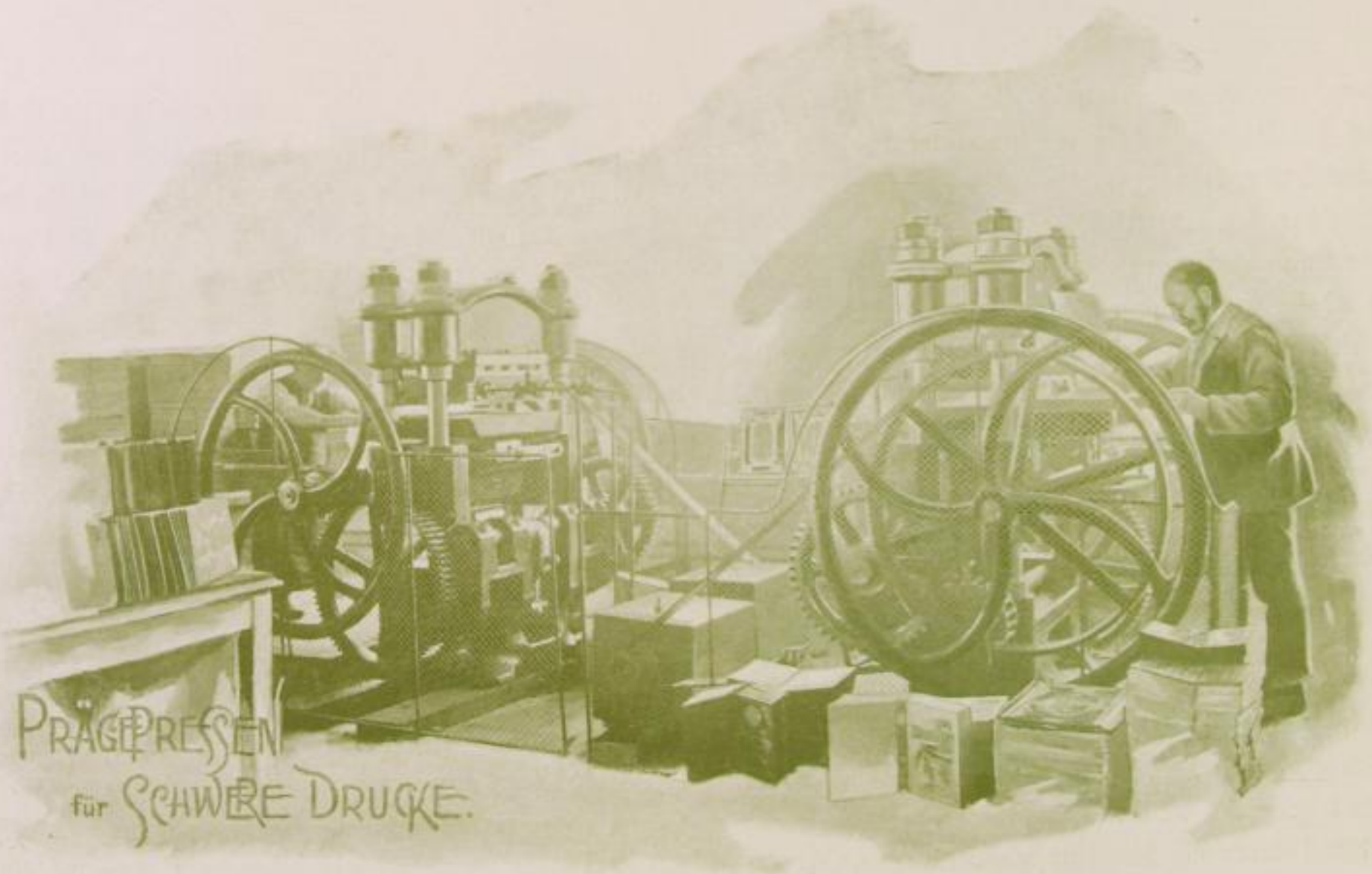
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/41

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/42

leihen, sei es eine einfache Umrahmung mit dem Titel des Buches, sei es ein in bunter Farbenpracht schimmerndes Bild.

Aber ist die Anzahl dieser Maschinen nicht unverhältnismässig gross im Vergleich zu den andern? So scheint es. Aber sehen wir uns nun einmal an, welch bescheidenen Teil hier eine einzelne Maschine zur Herstellung einer solchen farbenprächtigen Einbanddecke beisteuert! Hier in dieser Reihe werden gerade Decken hergestellt, deren Vorderseite ausser dem in Gold und Schwarz gedruckten Buchtitel eine vollständige kleine Landschaft zeigt: Häuser, Bäume, Menschen, Himmel, Berge, Wasser. Zur Herstellung dieses Bildes sind sechs verschiedene Farben nötig, verhältnismässig wenig, wenn man die hübsche Wirkung des farbigen Bildes sieht, und doch viel, wenn man bedenkt, dass immer nur eine Farbe auf einmal gedruckt werden kann, dass also jede Decke sechsmal durch die Maschine wandern muss, bis das Bild fertig ist, und dass jede Farbe erst gehörig trocknen muss, ehe die nächste drankommen kann. Da steht denn nun an jeder Maschine ein friedliches Pärchen, ein Männlein und ihm gegenüber ein Fräulein. Das Fräulein trägt mit einer kleinen Handwalze die Farbe auf die gestochene Messingplatte, das Männlein legt die Buchdecke darauf und lässt das Ganze dann durch die Presse gehen. Beim ersten Druck sieht man vielleicht nur unregelmässige gelbe Flecke, beim zweiten kommen blaue dazu, beim dritten rote, aber nun erkennt man schon deutlich, was daraus werden soll, vorausgesetzt, dass die Decke immer mit derselben Genauigkeit aufgelegt worden ist, so dass die Farben scharf auf- und aneinander passen. An manchen Maschinen aber sehen wir auch, wie gleich auf ein und derselben Platte drei verschiedene Farben nebeneinander aufgetragen und dann so verrieben werden, dass sie wie Farben des Regenbogens ineinander übergehen, um etwa für ein

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/43



PRÄGEPRESSEN
für SCHWERE DRUCKE.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/44

Bild den Grundton von Himmel, Luft und Erde abzugeben. Welche Sorgfalt gehört dann dazu, alle drei Farben immer in gleicher Stärke und gleicher Entfernung von einander aufzutragen!

Einer ganz besondern Aufmerksamkeit bedürfen die *Reliefdrucke*. Grosse elektrische *Prägepressen* heben hier zunächst, ohne farbig zu drucken, das beabsichtigte Bild vom Grunde empor; der Bursche aber, der dort beschäftigt ist, nun auf die vorgeprägte Stelle die Farbe aufzutragen, so dass sie einander genau decken, keins auch nur ein Haar breit über das andre übergreift, hat seine liebe Not, den kritisch prüfenden Blick des Werkführers in einen beifallspendenden umzuwandeln.

Aber was geht hier vor? Eine Reihe junger Mädchen, die an einem Tische arbeiten, ruft sofort schöne Erinnerungen an den Weihnachtsbaum mit

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/45

seinen goldnen Nüssen in uns wach. Freilich die zitternden Goldblättchen, die sie auf Lederrücken oder Leinwanddeckel auftragen, sind wohl nicht so wertlos, wie der schimmernde Schmuck an den Zweigen des Christbaums. Denn nachdem wir uns angesehen haben, wie auf die zarte aufgetragene Goldfläche der betreffende Titel oder das zierende Muster eingeprägt worden ist, hält unser Führer einen der Einbände an die schmale Öffnung eines hohen Kastens und setzt darin durch einen Druck eine unserm Auge verborgene Kraft in Bewegung.

»Hoho, was arbeiten denn da für Heinzelmännchen?« fragen wir, da er uns den Band wieder zeigt, von dem das überflüssig aufgetragne Gold spurlos verschwunden ist, während die gepresste Schrift allein in schärfstem und sauberstem Golddruck darauf erglänzt.

»Bürsten sind diese Heinzelmännchen,« erwidert er lächelnd, »und sie sammeln zugleich sorgsam jedes Stäubchen von dem Golde in dem Kasten; denn mit dieser guten Sorte dürfen wir nicht verschwenderisch umgehen. Der Kasten ist eine sehr wichtige Sparbüchse.« —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/46

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/47

Nun erwartet der Leser von dem *Einbinden* selbst noch etwas zu hören, dem wirklichen Einkleben des gehefteten Buches in seine Decke? Aber da müssen wir einen ganz beträchtlichen Teil der gefertigten Einbanddecken ausnehmen: sie kommen in diesem Hause nicht dazu, ihren eigentlichen Beruf zu erfüllen. Denn heften kann man einen Band in Budapest und Chicago vielleicht eben so gut wie in Leipzig, aber die Einbanddecke —? Wir denken doch, die Leute da wissen schon, weshalb sie die nicht in Budapest oder Chicago machen lassen, sondern diese in Leipzig bei *Gustav Fritzsche* bestellen. Mag es uns auch unangenehm sein, wenn wir im eignen Lande auf irgend welchen Industrieerzeugnissen das »made in Germany« finden, als ob wir nicht deutsch reden könnten; wir dürfen aber doch stolz sein, wie es Fürst Bismarck neulich erst treffend hervorgehoben hat, dass diese Bezeichnung ein Empfehlungsbrief ist in allen Landen.

Doch wohin fliegen unsre Gedanken! Wir wollten ja nur berichten, dass grosse Mengen der für das In- oder das Ausland bestimmten Einbände ihren Inhalt erst an ihrem Bestimmungsorte erhalten und deshalb sofort nach ihrer Vollendung hinunter in den Packraum wandern.

An dem »Einhängen« der Bände selbst in die Decke, meint unser Führer zwar, sei nichts besonderes zu sehen, aber eine Einrichtung fesselt doch durch ihre praktische Einfachheit unser Auge noch eine Weile: die Maschine zur Rundung der Rücken. Sie besteht allerdings aus weiter nichts als einem von Dampf durchströmten Kupferrohr. Durch einfaches Anschmiegen der Rücken an die runde Form des Rohres erweicht sich erst der Leim wieder, mit dem sie geklebt sind, sie werden geschmeidig, und die Rundung, die sie erhalten, bleibt ihnen dann.

Bücher und Decken wandern nun zu denen, die sie zum Abschluss der ganzen Arbeit zu vereinigen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/48

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/49

haben, und ist der Band dann fix und fertig, so muss er sich gefallen lassen, dass er noch einmal von den strengen Augen eines Revisors aufs genaueste betrachtet wird, dass auch kein Fädchen irgendwo daran hängt, kein Fleckchen sein reines neues Kleid verunziert, kein Sandkörnchen sich unter die Leinwand verirrt hat. Dann erst darf auch er den übrigen hinab in den *Packraum* folgen.

Dort erhalten die wertvollern Bände erst einen Papierumschlag, dann zu noch besserem Schutz den Pappkarton, dessen Entstehen im Untergeschoss wir schon mit angesehen haben.

»Ja«, fragen wir bei dem Anblick der hier zusammenströmenden Büchermengen und Deckenmengen, »da könnte doch nun wieder ein besonderer Tischler bloss davon leben, die Kisten zu liefern, die alle diese Schätze in die Welt hinaustragen sollen.«

»Richtig, unsre *Kistentischlerei* haben Sie ja noch nicht gesehen,« entgegnet unser Führer. »Allerdings leben davon zwei Menschen. Zur einfacheren Erledigung der Sache haben wir unsre eigne Kistenbauwerkstatt.«

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/50

Noch einmal betreten wir den Hof und steigen in den Oberstock des Maschinenhauses, wo sich die Tischlerei findet. Hier geht es am lautesten zu im ganzen Umkreis der Fabrikanlage, denn Hobel und Säge, von Elektrizität getrieben, erregen beim Zerfleischen der Bretter ein unheimliches Getöse. Unsre sonst nicht sehr erregten Nerven sind gegen solche Geräusche doch nicht ganz unempfindlich. Darum meiden wir bald diesen Raum, um uns noch einmal in das Erdgeschoss des Hauptgebäudes zu begeben, während gerade die schmucken rotbraunen Wagen der Fabrik, von kräftigen Tieren gezogen, schwer beladen durch den Thorweg hinausrollen.

Noch einmal führt uns unser Weg durch das freundlich ausgestattete *Hauptkontor*. Die Erledigung der kommenden und der abgehenden Post ist hier die Hauptaufgabe,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/51

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/52

und so wetteifern hier Feder, Schreibmaschine und Kopiermaschine im Dienste des Hauses. Die Briefschränke aber hier und das gegenüberliegende kleine Archivzimmer sammeln alle wichtigeren Schriftstücke mit einer Sorgfalt und Ordnung, die für den Fall des Bedürfnisses ihr sofortiges Auffinden ermöglicht.

Die *Zeichner*, die auch hier nebenan beschäftigt sind, Entwürfe zu Einbanddecken für jedermanns Geschmack zu schaffen, wollen wir heute nicht stören. Was sie geleistet haben, davon verspricht uns ja der Raum ein Bild zu geben, in den uns nun zum Schluss die Freundlichkeit des Chefs selbst einen Blick zu thun gestattet: durch sein Privatkontor hindurch gelangen wir in das *Ausstellungszimmer* des Hauses.

Im Vorübergehen fällt unser Blick auf eine auf dem Tische liegende Photographie. »Was ist das für eine gemütliche Gruppe?« fragen wir. »Sieht ja aus wie ein kleiner Familienrat?« — »Wenn Sie es so nennen wollen, ich habe nichts dagegen. Es ist meine *Postkonferenz*.« — »Postkonferenz? Was ist denn das?« — »Nun, jeden Morgen öffne ich zunächst die eingegangene Post und sehe sie durch. Nachdem alle reinen Kassen- und Expeditionssachen ausgeschieden sind, treten die Abteilungsvorstände, der Prokurist, die Korrespondenten und die Stenographistinnen in meinem Kontor zu einer kleinen Konferenz zusammen, in der die eingegangenen Briefe durchgesprochen werden. Ich habe gefunden, dass ich auf diese Weise das Interesse meines Personals, soweit es in leitender Stellung ist, wesentlich erhöhe, und dass alles aufmerksamer und infolgedessen auch leichter erledigt wird. Briefe, die Eile haben, diktiere ich sofort den Stenographistinnen selbst, die schreiben sie nach, kopieren sie dann auf der Schreibmaschine und legen sie mir zur Unterschrift vor«.

Nach dieser kleinen Auseinandersetzung wenden wir uns zum Ausstellungsraum. Ein trauliches Halb-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/53

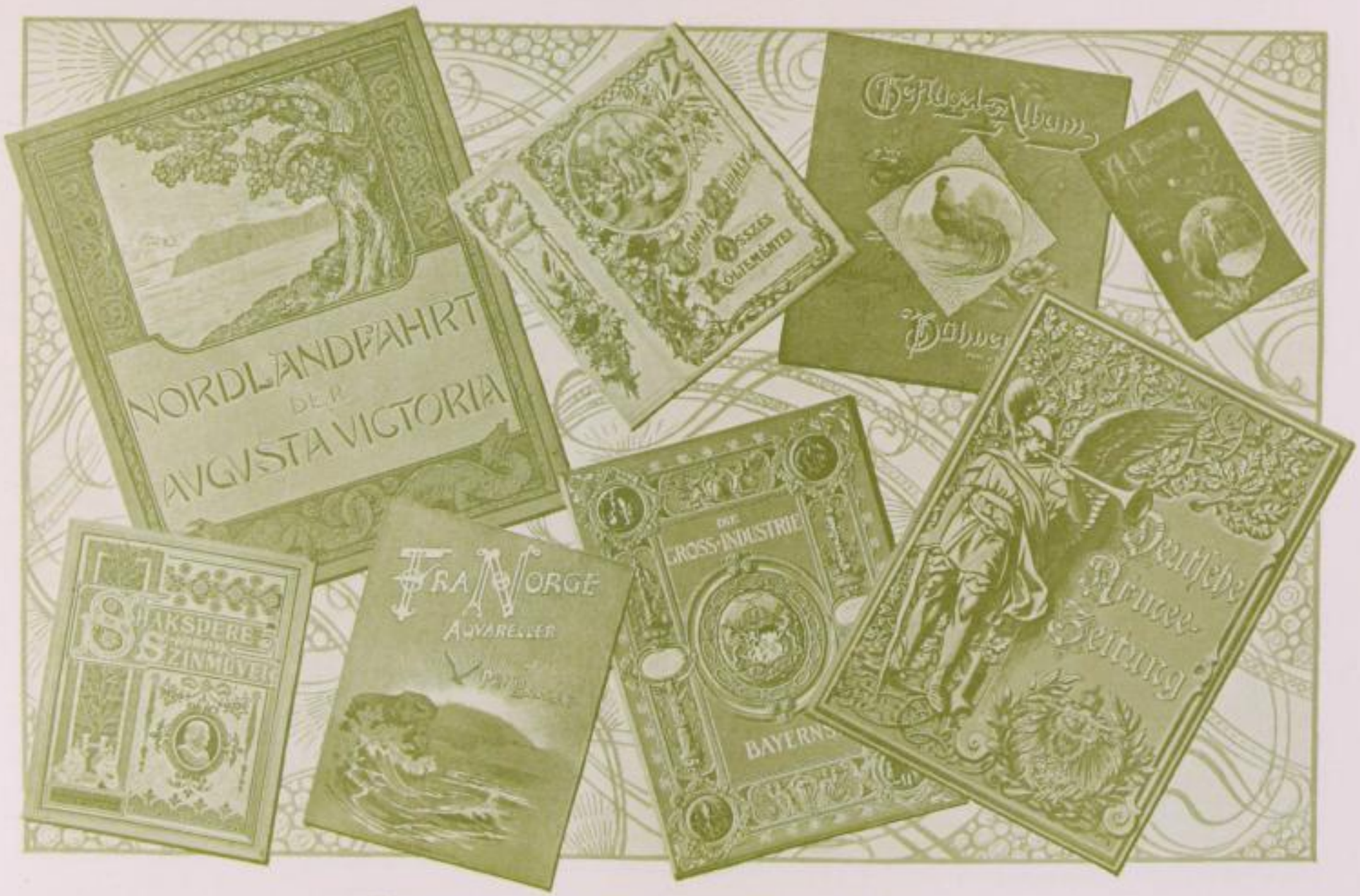
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/54

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/55

dunkel umgiebt uns beim Eintreten. Aber ein leiser Druck auf einen Knopf an der Wand, und sofort erglänzt der ganze Raum in dem magischen Scheine dreier Glühlichtkronen, und unser Blick fällt auf stattliche Schauschränke, hinter deren Glasscheiben das Schönste, Beste und Charakteristischste vereinigt ist, was seit Jahren von *Gustav Fritzsche* geschaffen worden ist. Da stehen Doubletten von herrlichen Prachtmappen, wie sie zu Diplomen, Ehrenbürgerbriefen, Votivtafeln, Glückwunschadressen geliefert worden sind, daneben vornehme, einfache Liebhaberbände aller Art — soll uns doch hier bewiesen werden, dass neben all der Maschinenarbeit, die in diesem Hause für den Massenbedarf und den Massengeschmack des grossen Publikums geliefert wird, auch eine feine, edle Handarbeit nach den besten Mustern vergangener Zeiten noch immer gepflegt und für den Kenner, der es wünscht und — bezahlt, hergestellt wird, und dass das ehrende Wort des alten Goethe über die Leipziger Buchbinderei, das wir an die Spitze unsers Textes gestellt haben, noch immer seine Geltung hat. Selbstverständlich ist mit dem Fabrikbetrieb auch eine *Sortimentsbuchbinderei* verbunden; unter anderm liefert ja *Gustav Fritzsche* die Einbände für die Bibliothek des *Reichsgerichts*. Daneben aber nun auch in reicher Auswahl der bunt-, gold- und farbenschillernde Massenband, wie wir ihn von den Weihnachtsbüchertischen der Buchhandlungen kennen, aber auch manches, was wir nicht kennen, was für das Ausland, für Ungarn, für den Orient, für Amerika gefertigt worden ist und über das wir in lautes Lachen ausbrechen möchten — so wunderlich, ja so toll ist es zum Teil.

Eine besonders stattliche Gruppe bilden die Einbanddecken für *Geschäftskataloge*. In einer Zeit, wo sich die Reklame in immer verführerischere Formen kleiden muss, wenn sie sich über die grosse Masse erheben und wirken soll, werden auch Geschäfts-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/56



Verkleinerte Abbildungen ausgeführter Prachteinbände.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/57

Verkleinerte Abbildungen ausgeführter Prachteinbände.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/58

kataloge, Geschäftsempfehlungen — wie Figura zeigt! — immer reicher und verschwenderischer ausgestattet. Dazu gehören vor allen Dingen Illustrationen und — ein bestechender Einband. Auf diesem Gebiete leistet die Buchbinderei von *Gustav Fritzsche* besonders Hervorragendes.

Ob unsere heutige Buchbinderei immer den Anforderungen eines strengen Kunstgeschmackes entspricht, ist eine Frage für sich. Gegen manche Erzeugnisse, die wir hier ausgebreitet sehen, bäumt sich doch unser ästhetisches Gewissen auf. Wir wollen gar nicht davon reden, wie unsere heutigen Prachtbände zum grossen Teil doch eigentlich der Natur und dem Wesen des Bucheinbandes ins Gesicht schlagen. Der Einband soll doch zunächst nichts weiter sein, als eine schützende Decke für das Buch. Diese Schutzdecke sollte aber doch nun auch wirklich angegriffen werden können, ohne dass sie sofort — in anderm Sinne — angegriffen und abgegriffen erscheint, sie müsste auch einen Puff vertragen, sie dürfte nicht so beschaffen sein, dass sie nun ihrerseits wieder schutzbedürftig erscheint. Aber solche vernünftige Erwägungen werden ja bei zunehmendem Wohlstand und zunehmendem Luxus nicht mehr angestellt. Wie wir den Schrein, die Truhe, die Tasche, das Futteral, die Tischdecke, den Teppich, lauter Gegenstände, die doch zunächst den Zweck haben, andere Gegenstände zu bergen und zu schützen, so kostbar herstellen, dass sie nun selbst wieder eines Schutzes bedürfen, wenn sie geschont werden sollen, und diesen zweiten Schutz dann wieder so ausgesucht hübsch und nett ausstatten, dass er einem auch wieder leid thut, wenn er beschmutzt oder beschädigt wird, so ist es auch mit dem Bucheinband gegangen. Schon frühere Zeiten haben ihn oft so reich und kostbar hergestellt, dass sein eigentlicher Zweck dabei ganz vergessen, dass er Selbstzweck geworden zu sein schien. Man denke an die aus Elfenbein geschnitzten, an die ganz aus Silber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/59

Verkleinerte Abbildungen ausgeführter Prachteinbände.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/60

Verkleinerte Abbildungen ausgeführter Einbände für Kataloge etc.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/61

geschmiedeten oder gegossenen, an die in Ledermosaik hergestellten, an die in Leder geschnittenen und geprägten und mit der Hand bemalten Einbände, die als Zeugnisse der Buchbinderkunst früherer Zeiten in den Schaukästen mancher öffentlichen Bibliotheken liegen. So manches davon wird ja jetzt wieder nachgeahmt, und dagegen lässt sich nichts sagen. Wenn es mit Geschmack geschieht und wenn wir's bezahlen können, immerzu! Aber geschieht es denn heute immer mit Geschmack? Von vielen unserer heutigen Bucheinbände kann man das kaum sagen. Wenn sich farbige Bilder, förmliche Illustrationen, die doch ins Innere des Buches gehören, auf die Aussenseite des Einbandes verirren, so ist das doch eben eine Verirrung. Wenn ein feinfühliger Mensch ein solches Buch anfasst, mit den Fingern in das Bild hineingreift — er kann's ja gar nicht vermeiden! — so hat er etwa die Empfindung, als wenn er, wie in der guten alten Zeit, mit den Fingern in die Essschüssel griffe. Es thäte not, dass man das Bild durch eine Glastafel schützte; aber wer legt ein verglastes Bild auf den Tisch? Auf die Buchdecke gehört ein Ornament, Figürliches höchstens dann, wenn es ornamental behandelt ist und ornamental wirkt, aber kein Bild. Zu solchen Verirrungen kommt es aber stets, wenn die Kunst ihre Führerrolle vergisst und sich ins Schlepptau der Technik begiebt. Weil mit unsern heutigen Prägmaschinen dergleichen Bilder gemacht werden können, deshalb werden sie gemacht! Die Sache wird hoffentlich vorübergehen, wie andere Verirrungen auch, und man wird sich wieder besinnen, dass wir mit unsern vervollkommneten technischen Mitteln doch ebensogut auch etwas anderes schaffen können. Freilich, wer soll den Anstoss dazu geben? Das Publikum — in diesem Falle der Buchverleger, der sein Publikum kennt — oder der Fabrikant? Nun, sie müssen eben beide dahin zu wirken suchen, der eine fordernd, der andre anbietend.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/62

Verkleinerte Abbildungen ausgeführter Einbände für Kataloge etc.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/63

AUSSTELLUNGS-
ZIMMER II

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/64

Eins ist sicher: wer die Ausstellungsräume *Gustav Fritzsche's* betritt, um Anregungen und Anhaltepunkte für einen Auftrag zu gewinnen, wird bald ins Klare kommen und sich mit dem Chef des Hauses an der Hand der ausgestellten Proben leicht verständigen können. Und so muss es ja sein. Ein Geschäftsbetrieb von so grossartigem Umfange wie dieser kann wohl den Geschmack des Publikums leise und vorsichtig zu lenken suchen, aber er kann sich selbst nicht auf einen exclusiven Geschmacksstandpunkt stellen, er muss jedem Bedürfnis, jeder Kaufkraft, jedem Geschmack Rechnung tragen.

Möchte dieses Büchlein, das in anspruchsloser Weise nur den Eindruck einer kurzen Führung durch *Gustav Fritzsches* Geschäftshaus wiedergeben will, recht viele Empfänger zu einem persönlichen Besuche des Hauses veranlassen. Einer freundlichen Aufnahme und einer lehr- und genussreichen Stunde kann jeder, der kommt, gewiss sein!

G. W.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/65

KUNSTDRUCKPAPIER: FR. ADAM SEIDEL,

DRUCK: FR. RICHTER,

KUPFERHOCHÄTZUNGEN: MEISENBACH RIFFARTH & CO.,

SÄMTLICH IN LEIPZIG.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/66

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

III/9/280 JG 162/6, 85

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/67

H. Saxon. H. 1409 Dc

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id400272423/68